

CAROLA LOVERING
Was uns zusammenhält

**CAROLA
LOVERING**

ROMAN

**WAS UNS
ZUSAMMEN
HÄLT**

Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch von
Silke Jellinghaus und Katharina Naumann

p o l a



Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion. Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen unsere Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten mit den Druckereien kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz.



pola-Verlag

Das Zitat auf S. 164 stammt aus:
William Shakespeare: Sämtliche Werke in vier Bänden.
Band 1, Berlin: Aufbau, 1975, S. 409. Übersetzt von August Wilhelm Schlegel.

Titel der englischen Originalausgabe:
»Bye, Baby«

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2024 by Carola Lovering
Published by arrangement with St. Martin's Publishing Group. All rights reserved.

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Publishing Group durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover, vermittelt.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
Copyright © 2024 by
Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6 – 20, 51063 Köln

Vervielfältigungen dieses Werkes für das Text- und Data-Mining bleiben vorbehalten.

Textredaktion: Frauke Meier, Hannover
Umschlaggestaltung: Barbara Thoben, Köln
Einband-/Umschlagmotiv: © Maria Yakimova/Trevillion Images
Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen
Gesetzt aus der Warnock Pro
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany
ISBN 978-3-7596-0012-7

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter luebbe.de
Bitte beachten Sie auch: lesejury.de

Für Lila. Wir haben das zusammen geschrieben.

Die Dunkelheit hat einen Hunger, der unersättlich ist,
und der Ruf der Helligkeit ist schwer zu hören.

Indigo Girls

Prolog

13. Oktober 2023

Das Baby hört auf zu zappeln und schmiegt sich in meine Armbeuge wie ein schläfriger Welpen. Diese weiche Schwere. Seine Lippen spitzen und entspannen sich wieder, sein kleiner Brustkorb hebt und senkt sich fast im Rhythmus meines eigenen. Es ist wieder eingeschlafen, sein Gesicht so friedlich wie das einer Porzellanpuppe. Das war nicht schwierig.

Das Wohnzimmerfenster steht offen, von der Terrasse der Wohnung über mir dringen hektische Stimmen herein. Tumult. Raserei. Das sollte mich nicht überraschen.

Ich erkenne Cassies Schreie natürlich wieder – ich habe sie schon Dutzende Male schreien gehört. Bei Horrorfilmen (die sie gleichermaßen liebt und hasst), an dem Nachmittag, an dem wir in Upstate New York gepicknickt haben und sie von einem ganzen Schwarm Bienen gestochen wurde, dieses eine Mal in unserer Highschoolzeit, als sie ihren Ex-Freund Kyle und die so halb mit uns befreundete Ashton bei einer Party manisch fickend im Keller erwischte. *Manisch fickend*, das waren die Worte, mit denen sie es mir hinterher beschrieb, und so erinnere ich mich daran.

Jedenfalls schreit Cassie jetzt genauso wie damals – nur, dass es diesmal noch psychotischer klingt, und wer könnte ihr das verdenken? Ihr Baby ist weg.

Ich stelle sie mir vor, eine Etage über mir, die blauen Augen von Tränen verschleiert und schon verquollen, obwohl es erst fünfzehn Minuten her ist, dass Ella verschwunden ist. Fünf, seit es jemandem aufgefallen ist.

Inmitten von Cassies Wehklagen höre ich, wie ihre Freunde sich beratschlagen. Ich erkenne Avas Stimme, McKays auch. Die anderen Stimmen sind mir nicht so vertraut, aber einige von ihnen kommen mir bekannt vor, wahrscheinlich aus Cassies Instagram-Storys. Evelyn, vielleicht Blake? Das ist die, deren Intonation sich am Ende der Sätze hebt.

»Ich habe gerade die Polizei gerufen«, sagt jemand.

»Moment mal, wo ist Grant?« Das ist McKay, sie klingt panisch. »Jemand muss ihn holen gehen. Jemand muss Grant holen!«

»Nein«, sagt Cassie, und ich höre sie schniefen. Acht Stockwerke unter uns ertönt ein lautstarkes Hupkonzert. Eine Sirene heult, ein hohes Jaulen, das an den Fenstern emporsteigt und von den Fassaden abprallt. Das gehört zum Soundtrack der Stadt.

»Billie«, sagt sie, und ich erstarre. »Ich brauche Billie.«

»Billie? Wieso?« Es ist McKay, die diese Aussage in Zweifel zieht. Natürlich. Blöde Schlampe.

In diesem Moment beginnt mein Telefon auf dem Sofa zu vibrieren. Vorsichtig befreie ich den Arm, mit dem ich das Baby gestützt habe, greife nach dem Handy und stelle die Vibration aus, wobei ich den Anblick ihres Namens auf dem Display auskostete. *Cassie Barnwell*. Sie ist jetzt seit über einem Jahr verheiratet, und ich bin immer noch nicht dazu gekommen, ihren neuen Nachnamen einzutragen.

Einen Moment lang aale ich mich in dem Bewusstsein, dass sie mich anruft. *Sie ruft mich* an. Wie viele Monate ist es her, seit das zuletzt vorgekommen ist? Ich betrachte das Bild

des Mädchens auf meinem Display – Cassies Kontaktfoto, solange ich denken kann. Glattes braunes Haar, große blaue Augen; sie zieht eine ihrer dunklen Augenbrauen hoch, während sie mit albern gespitzten Lippen in die Kamera blinzelt. Ein dummes Selfie aus einem anderen Leben.

Ich lasse es klingeln. Nehme den Anruf nicht an. Was soll ich sonst tun? Doch das warme Gefühl in meiner Brust hält an. Ich höre ihre Worte. *Billie. Ich brauche Billie.*

Cassie braucht mich. Sie wollte *mich*. Sogar noch vor Grant. Ich bin in Hochstimmung, voller Triumph.

Ich trete etwas näher ans Fenster.

»Sie geht nicht ran.« Cassie beginnt wieder zu weinen, ihre Schluchzer wechseln sich mit leisem Stöhnen ab. »Mein Baby, mein *Baby!*« Sie wird jetzt immer hysterischer, ihre Schreie durchdringen die kühle Luft, die gleichgültige Nacht über der Stadt.

»Die Polizei ist unterwegs«, versichert ihr jemand. Die Stimme klingt tröstend, mütterlich.

»Aber wer würde sie mitnehmen? Wer würde Ella mitnehmen? WER?«

Ich sehe auf das schlafende Bündel in meinem Arm, die dunklen Schwünge ihrer winzigen Wimpern. Lang und dicht, genau wie die von Cassie.

»Wer hat sie entführt?«, hallt die Stimme meiner besten Freundin herunter.

Als würde mir die Erinnerung an die vergangenen fünfzehn Minuten jetzt erst wieder zu Bewusstsein kommen, geht mir abrupt auf, dass ich das war.

TEIL EINS

Billie

24. August 2023
50 Tage zuvor

Ich bin nicht wild auf Babys. Ich dachte immer, dass ich das vielleicht einmal werde, so wie die meisten mir bekannten Mädchen, die zu Frauen geworden sind, deren Stimmfrequenz sich beim Anblick eines runden Babyärmchens oder der Speckröllchen an einem winzigen Handgelenk erhöht. Ich habe immer darauf gewartet, dass es passieren würde. Aber es ist nicht passiert. Ich bin jetzt fünfunddreißig Jahre alt, und ich habe diesen Impuls noch nie verspürt.

Alex fragt nicht, ob ich Kinder will, Gott sei Dank. Es ist erst unser drittes Date, aber Sie wären überrascht, wie viele Gespräche auf dieses Thema zusteuern, wenn man Mitte dreißig ist.

Alex kaut seine gegrillten Calamari und kommentiert meine bevorstehende Reise auf die Azoren. Ich werde zum zweiten Mal auf diese Inselgruppe vor der Küste Portugals reisen, zum ersten Mal zu den hoch im Kurs stehenden Formigas-Inseln.

»Du hast wirklich einen Traumjob«, sagt er und schluckt seinen Bissen hinunter. »In den Tophotels an den schönsten Orten der Welt unterkommen und das auch noch umsonst? Das klingt, als hätte ich auch Berater für Luxusreisen werden sollen und kein langweiliger Polizist.«

Er lächelt, und etwas in seinem Gesicht erinnert mich an James Franco. Einen objektiv weniger heißen James Franco, aber immerhin. Ich verspüre den plötzlichen Drang, Cassie eine Nachricht zu schreiben und ihr davon zu erzählen – seit wir im College *Pineapple Express* gesehen haben, ist sie förmlich besessen von Franco –, aber wir haben schon den ganzen Sommer nicht mehr miteinander gesprochen. Ich habe immer wieder versucht, sie zu erreichen, aber sie antwortet nie. Ungefähr einmal im Monat schreibt sie so was wie: War mit dem Baby so irre beschäftigt, ich rufe bald zurück. Aber das tut sie nie. Während ich verzweifelt versuche, mit meiner besten Freundin Kontakt aufzunehmen, komme ich mir allmählich vor wie ein Verehrer, dessen Liebe nicht erwidert wird.

Ich werfe Alex einen wohlwollenden Blick zu. Sein Job ist nicht langweilig, und das weiß er auch, dennoch schätze ich es, wenn ein Mensch bescheiden ist. Das ist eine seltene Eigenschaft.

»Wieso bist du Polizist geworden?«, frage ich.

»Liegt in der Familie.« Er trommelt mit den Fingern auf die hölzerne Tischplatte. »Mein Dad, mein Bruder. Mein Großvater war Detective, das ist mein eigentliches Ziel.« Er unterbricht sich. »Ich weiß, es wirkt vielleicht nicht gerade originell, in ihre Fußstapfen zu treten, aber ich liebe diese Arbeit. Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, etwas anderes zu machen.«

Unsere Kellnerin bringt die Rechnung. Sie hat lange, schlanke Beine und einen Schmollmund, und Alex hat sie den ganzen Abend lang nicht einmal verstohlen gemustert, was ich ihm hoch anrechne. Aber er legt keinen Protest ein, als ich meine Visa-Karte auf seine lege, was ich als potenzielle Red Flag einschätze. Ja, er hat bei unseren ersten beiden Dates unsere Happy-Hour-Drinks bezahlt. Doch jetzt geht

es nicht um ein Acht-Dollar-Glas Pino Grigio, sondern um ein Abendessen, unser erstes gemeinsames Essen. Ich stelle mir vor, wie Cassie bei diesem Szenario die Augen verdrehen würde. *Du machst dir gerne vor, dass du die Traditionen hochhältst, Billie*, würde sie verständnisinnig sagen. *Du willst, dass ein Mann dich einlädt, aber sobald es um Ehe und Kinder geht, wirst du ganz komisch. Das ist eine echt verdrehte Art von Feminismus.*

Ich gebe zwanzig Prozent Trinkgeld und kritzele meine Unterschrift auf die Quittung. Es passt mir gar nicht, dass ich ständig an Cassie denke, zumal ich weiß, dass sie nicht an mich denkt. Ohne zu merken, was ich tue, seufze ich hörbar auf, was Alex veranlasst, seine Augenbrauen zu heben.

»Alles gut?«

Einer seiner Mundwinkel kräuselt sich und lässt ein Grübchen entstehen, das meinen ganzen Körper zum Summen bringt. Ich nicke und verdränge die geteilte Rechnung aus meinem Bewusstsein. Im Grunde bin ich gar keine Verfechterin der Etikette – das ist Cassie. Ich mache mir nur selbst etwas vor, wenn ich so tue, als wäre mir das wichtig.

»Das war köstlich«, sage ich zu ihm, als wir auf die Straße treten. Es ist eine schwüle Nacht Ende August. Die Seventh Avenue ist belebt, und der Verkehr rauscht wie ein endloser Strom vorüber.

»Sehr köstlich.«

Ich trete auf ihn zu, ein Träger meines Sommerkleides rutscht mir von der Schulter auf den Ellbogen. Alex berührt meinen Arm und schiebt ihn wieder an seinen Platz. Seine Fingerspitzen verweilen auf meiner Schulter, zeichnen die Konstellation der Sommersprossen nach, von der Remy immer sagte, sie würde ihn an den Orion erinnern. Dann wandert seine Hand tiefer und bleibt mitten auf meinem Rücken liegen, was aus dem summenden Gefühl ein aufgewühltes

Vibriieren macht. Eine magnetische Anziehungskraft. Meine Knie schmelzen.

»Billie.« Alex' Stimme ist eine Spur rau. Wir sind beide ein bisschen betrunken. »Kommt der Name in deiner Familie öfter vor?«

»Auf gewisse Weise.« Ich hebe das Kinn, um ihn anzusehen. Alex ist nicht so groß wie Remy, überragt mich aber dennoch um mindestens zehn Zentimeter. »Der Vater meiner Mutter hieß William. Und meine Mutter war überzeugt, dass ich ein Junge werden würde, deswegen hatte sie vor, mich nach ihm zu benennen.«

»Wirklich?« Er lächelt, in seinen grünbraunen Augen liegt ein Schimmern. »Wieso war sich deine Mutter so sicher, dass du ein Junge bist?«

Ich zucke mit den Schultern und schlucke schwer. Ich will nicht über Mom reden.

»Kann ich dich zu einem weiteren Drink überreden?«, fragt er.

Ich beiße mir von innen auf die Lippe. Mehr als irgendetwas anderes möchte ich die Arme um ihn schlingen. Ich will meine Hände auf seinen Nacken legen, durch sein feines braunes Haar fahren und meinen Körper an seinen schmiegen, als wären wir zwei Pringles. Gott, es ist schon so lange her, dass mich jemand gehalten hat.

Aber es ist unser drittes Date, womit wir schon recht weit gekommen sind, und in seinen Augen, in der Art, wie sie hoffnungsvoll die meinen studieren, steht eine altbekannte Frage. Und da ist sie wieder, die Stimme, die in solchen Momenten weit hinten in meinem Bewusstsein auftaucht. *Lass den Kerl in Ruhe, Billie. Er ist nett. Er ist ein Guter. Du musst dich jetzt abwenden, bevor es zu spät ist.*

»Ich muss früh raus«, sage ich und hoffe halb, er spürt, dass es gelogen ist. »Ich habe noch jede Menge Arbeit, bevor

ich Samstag abreise.« Und dann füge ich hinzu, obwohl ich es nicht so meine, vielleicht auch, weil ich mir wünsche, es zu meinen: »Verschieben wir es auf ein andermal?«

»Klar.« Der Schimmer in seinem Blick wird ein wenig schwächer, aber er drängt mich nicht. »Wann bist du aus Portugal zurück?«

»In der Woche nach dem Labor Day.«

»Cool. Ich hoffe, du hast eine tolle Zeit.« Sein Satz fühlt sich jetzt oberflächlich an, plötzlich ist die Luft raus. Meine Schuld, ohne Zweifel.

»Und was machst du über das lange Wochenende?«, frage ich, denn ich habe immer noch keine Ahnung, wie dieser Mann seine Freizeit verbringt. Alex ist anders als alle anderen Typen, mit denen ich bisher ausgegangen bin, bei ihm kann ich nicht einfach dazudenken, was ich nicht weiß.

»Ich fahre zu meinen Eltern nach Long Island.«

»Du kommst aus Port Washington, hast du gesagt, stimmt's?«

Er nickt. »Meine Mom veranstaltet am Ende des Sommers immer eine große Grillparty. Sie macht mir und meinen Geschwistern die Hölle heiß, wenn wir dafür nicht nach Hause kommen.« Er lacht leise. »Meine Familie kann ziemlich rabiat werden.«

Als ich Alex dabei zusehe, wie er ein Taxi ruft, kommt es mir unwahrscheinlich vor, dass er mich noch einmal anrufen wird. Ich werde fast zwei Wochen lang fort sein, was lange genug ist, um die Sache im Sande verlaufen zu lassen, falls einer von uns beiden das will. Ich weiß, es wäre das Beste, aber es versetzt mir einen Stich. Auf dem Weg nach Hause denke ich an sein James-Franco-Blinzeln, seine sympathische Stimme.

Meine Wohnung liegt nur vier Blocks entfernt, eine Zweizimmerwohnung in der Christopher Street, die ich mir in meinen Zwanzigern nie hätte leisten können. Ich denke an

all die Dreckslöcher, die ich in dieser Stadt schon bewohnt habe – das Souterrain in Greenpoint, die Craigslist-Wanzen-WGs in Chinatown, die 35-Quadratmeter-Butze, die Cassie und ich uns in den ersten Jahren nach dem College in Alphabet City geteilt haben – und weiß, dass ich diese Wohnung niemals für selbstverständlich nehmen werde.

Ich brauche eigentlich nicht noch mehr Alkohol, hole aber trotzdem die kalte Flasche Rosé aus dem Kühlschrank und schenke mir ein Glas ein. Ich lasse mich auf mein plüschiges Sofa von West Elm fallen – das mit Abstand schönste Möbelstück in meiner Wohnung. Es hat mich einen ganzen Gehaltsscheck gekostet, aber ein gutes Sofa ist wichtig, und mir stand ein Upgrade zu. Es ist weiß, ganz einfach, weil es geht, weil ich mir keine Sorgen machen muss, dass außer mir jemand etwas darauf verkleckern könnte. Ich ziehe die weiche, beigefarbene Decke von der Rückenlehne und kuschele mich mit meinem Wein hinein. Die Klimaanlage läuft auf Hochtouren, so, wie ich es mag. Ich hole mein Handy heraus.

Ich habe seit Stunden Instagram nicht mehr geöffnet, was bedeutet, dass es eine Flut von neuem Cassie-Content geben muss. Tolle Sache.

Und tatsächlich leuchtet um ihren Avatar oben in meinem Feed ein rosa Ring, darunter in kleinen Buchstaben ihr Benutzername: @cassidyadler.

Wie erbärmlich, dass ich das hier tatsächlich genieße: alleine Wein zu trinken und meiner weltbesten Freundin – die so gut wie nicht mehr mit mir spricht – dabei zuzuschauen, wie sie auf Instagram ihr Leben ausbreitet.

Ich klicke auf ihren Avatar, den Kreis, der mir – und achtundvierzigtausend anderen – Zugang zu ihrem alltäglichen Leben gewährt. Cassies Gesicht erscheint auf dem Bildschirm, es ist makellos, ihre Poren hat ein Filter weggesaugt.

Sie trägt ein weißes Leinennachthemd mit Flügelärmeln und kleinen Ösen.

»Okay, ich bin so eine Oma, es ist noch nicht mal halb neun, und ich gehe schon ins Bett! *Aber* ich musste einfach noch schnell hier reinschauen und euch dieses Nachthemd zeigen, von dem ich buchstäblich besessen bin. Es ist von dieser *fantastischen* Marke Celestine, und *jawohl*, wir führen sie im Laden, sowohl online als auch in dem gemauerten, und ich bin einfach ... Leute, ich bin besessen. Es ist so weich, so zart, so gemütlich, so feminin. Ella wird es wahrscheinlich jeden Moment vollspucken, aber es muss nicht wie viele meiner Lieblingsnachthemden von Hand gewaschen werden, es hat also den großen Vorteil, dass man es in die Waschmaschine stecken kann. Allerdings würde ich es zum Trocknen lieber aufhängen. Wie auch immer, ich habe es hier verlinkt. Süße Träume.«

Vor der Kamera strahlt Cassies Stimme Freundlichkeit aus und hat eine höhere Tonlage, als ich sie im echten Leben je von ihr gehört habe. Ich nehme einen großen Schluck Wein, süchtig, gebannt. Dieser Tage ist dies mein einziger Zugang zu ihr, und ich bin noch nicht bereit dafür, dass es zu Ende ist. Zum Glück gibt es mehr.

In der nächsten Story liegt sie im Bett und kuschelt sich an ihre gerüschten Dekokissen, die an ihrem cremefarbenen, gepolsterten Kopfteil lehnen. Ich weiß von allem in ihrer Wohnung, wo sie es gekauft hat, sie hat es uns erzählt, allen acht- undvierzigtausend. Sie hat zu jedem Möbelstück, zu jedem Handtuch mit Monogramm einen Link gepostet.

Cassie hat sich das Make-up von den Augen geschrubbt und ihre glänzenden kastanienbraunen Locken fließen ihr in zwei gleichmäßigen Bahnen über die Schultern. Ich denke daran, wie ihre Haare in der Highschool und auf dem College ausgesehen haben, an diesen Schopf von Locken, den sie jetzt

mit religiöser Regelmäßigkeit bürstet und glättet. Sie sieht so anders aus. Sie war schon immer schön, aber früher hatte ihre Schönheit etwas Schroffes, Wildes. Jetzt sieht sie perfekt aus, wie eine brünette Barbiepuppe. Wie kann ein Mensch, wenn er abends ins Bett geht, so makellos aussehen? Wie ist das möglich?

»Hallo, Leute, tut mir leid, dass ich flüstere – Grant schläft –, aber es sind ein paar Fragen zu Nachthemd-Größen eingetrudelt, also wollte ich mich hier noch mal ganz schnell zurückmelden. Ich trage Größe XS ... diese Marke ist ziemlich weit geschnitten, da ist viel Stoff dran. Außerdem muss ich ganz ohne Zusammenhang sagen, dass sich meine Haut im Augenblick buchstäblich anfühlt wie Seide. Die Leute von Tatcha haben mir ihre neue Feuchtigkeitscreme geschickt, und sie ist *himmlisch*. Ich habe gerade ein totales Matschhirn vom Stillen, und mir fällt nicht ein, wie genau sie heißt. Sie kommt in einem mintgrünen Tiegel. Aber ich verspreche, ich verlinke sie euch morgen früh und gebe euch meinen Rabattcode. Ich weiß einfach, dass dies meine neue Lieblingsfeuchtigkeitspflege wird, sie ist absolut unbedenklich, sogar wenn man stillt, was, wie ihr wisst, derzeit mein Job ist. Und da wir gerade davon sprechen, Ella wird schon in ein paar Stunden wach, deswegen melde ich mich jetzt ab. Muaah.«

Cassies Story ist zu Ende, und Instagram springt zur nächsten, sie stammt von einem Mädchen, mit dem ich auf dem College war, ihr Baby schwingt in einer Schaukel wie ein Bumerang immer wieder zu ihr zurück. Es kommt mir vor, als hätte ich nur einmal geblinzelt, und plötzlich haben alle Babys.

Ich klicke wieder auf Cassies Profil, um mir ihre Storys noch einmal anzusehen, aber diesmal beginne ich am Anfang der letzten vierundzwanzig Stunden. Ihr Profil-Avatar trägt ein weißes, trägerloses Maxikleid, hat die dünnen Arme ver-

schränkt, lächelt einladend. Sie steht neben dem Schaufenster von Cassidy Adler, der Boutique, die sie vor zwei Sommern in SoHo eröffnet hat. Unter dem Foto ist ihre Bio zu lesen:

Cassie Adler

Mama, Ehefrau, Gründerin von Cassidy Adler

Wir sind eine exklusive Bekleidungsboutique in NYC und kommen bald auch nach East Hampton!

Online Shopping: cassidyadler.com

Ursprünglich hieß ihr Laden »Cassidy's Closet«, bis eine Publicity-Managerin den Namen zu schrullig fand und behauptete, er wecke Assoziationen an den mittleren Westen, was fast schon zweitklassig wirke. Und das Gegenteil dessen war, was Cassie mit ihrer sorgfältigen Auswahl an Kaschmir-Sets und überteuerten Cocktailkleidern erreichen wollte. Vielleicht um von dem Verdacht abzulenken, dass es Cassies eigener Vision an Geschmack mangeln könnte, riet ihr die Publicity-Managerin dazu, »Cassidy Adler« zu verwenden – sowohl für das Geschäft als auch für ihren Insta-Account – und ihr »ganzes Ich« in die Marke zu stecken. Damals war Cassie bereits mit Grant verlobt. Dass sie seinen Nachnamen annehmen und in ihre neue Identität einbauen würde, war für mich keine Überraschung.

Ich klicke auf den Avatar und schaue zu, wie ihre Storys abgespielt werden. Ich sehe einen Clip vom Vorabend, ein Video von Cassie und Grant, wie sie zusammen mit einem anderen Paar essen gehen, Leuten, die ich nicht kenne. Es sind eine elegante Frau mit mehreren Goldketten und ein Mann mit schlaffem Kinn in einem teuren Anzug. Cassie scheint immer mehr neue Freunde zu haben.

»Ein freier Abend für die Eltern!«, singt sie in ihr Telefon und umklammert mit der freien Hand einen Martini. Neben

ihr lächelt Grant verlegen, und ich kenne ihn gut genug, um zu wissen, wie es ihn nervt, dass sie pausenlos die sozialen Medien benutzt und ihr Leben ständig vor der Kamera zur Schau stellt.

Es folgt eine Fotoserie von ihrem Sushi. Glänzende Platten mit Gelbschwanz-Sashimi und Tempura im Teigmantel. Sie hat das Restaurant getaggt – ein trendiges neues Lokal in Nolita. Da ist ein Screenshot der Babyphone-App, ein körniges Schwarz-Weiß-Bild von einer friedlich schlafenden Ella, und darüber hat Cassie geschrieben: *Die Eltern haben einen freien Abend = nach zwei Martinis starre ich beim Essen mein Baby an! Bringt mich nach Hause zu ihr.* 🙄

Es folgt eine achtstündige Phase ohne neuen Content – selbst Mikro-Influencerinnen schlafen. Früh um 7:00 Uhr ist sie wieder da. Ich sehe mir ihren Morgen an, den Smoothie, den sie sich macht, während Ella in einem roséfarbenen Tragetuch an ihrer Brust schläft. Ella verschläft sogar den Krach des Vitamix, und Cassie lacht darüber, was für ein liebes, einfaches Baby sie doch hat. Cassie verlinkt das Proteinpulver in ihrem Smoothie. Sie verlinkt den Vitamix. Sie verlinkt das Tragetuch. Sie filmt sich beim Stillen und gibt, während Ella an ihrer Brust nuckelt, die geänderten Öffnungszeiten des Ladens am Labor-Day-Wochenende durch.

Später am Tag macht sie mit uns eine Führung durch ihre Gästetoilette, die Grant und sie gerade renovieren lassen. Sie zeigt uns die Tapete, die sie ausgesucht hat. Die Lampen. Den Waschtisch. Sie verlinkt alles. Teure Gegenstände in ihrer schönen Wohnung, die nichts mit ihrer Bekleidungsboutique zu tun haben.

Roségeschwängerte Gedanken schwirren mir durch den Kopf.

Ich hasse sie.

Ich vermisse sie.

Wer zum Teufel ist diese Internet-Karikatur, und was hat sie mit meiner besten Freundin gemacht?

Ich schließe Instagram und scrolle durch meine Textnachrichten. Da ist nichts Neues. Ich bin nicht mit vielen Menschen täglich im Kontakt. Heute waren es nur Alex, meine Chefin Jane, die sich zu meiner Seelenverwandten entwickelt hat, und ein Austausch im Gruppenchat mit Becca und Esme, meinen beiden engsten Freundinnen aus dem College.

Ich scrolle weiter nach unten. Es ist einen Monat her, dass ich mich bei Cassie gemeldet habe. Ich erschauere, als ich die Nachricht lese, die ich ihr geschickt habe.

Wie läuft's denn so?! Du
und Ella fehlt mir, sie ist ein
Schnuckelchen. Ich schaue mir
so gern die Bilder und Videos
auf Insta an. Mittagessen
nächste Woche? Ich kann was
vom Takeaway mitbringen,
wenn das am einfachsten ist! Ich
habe jeden Tag Zeit!

Cassie hat nie darauf geantwortet, was mich nicht allzu sehr schockiert hat. Inzwischen stehen die Chancen etwa eins zu vier, dass sie auf meine Nachrichten antwortet. Ich rede mir gerne ein, dass es an ihrem Neugeborenen liegt, aber in Nächten wie dieser – wenn genügend Alkohol in meinem Blut zirkuliert – erkenne ich die Wahrheit. Es geht nicht um Ella. Becca hat zwei Kinder, und sie antwortet mir immer.

Ich bin Ella nur einmal persönlich begegnet, damals im Mai, kurz nach ihrer Geburt. Ich hatte Cassie eine Nachricht geschickt, dass ich ein Geschenk vorbeibringen wolle und ob

ich es bei ihrem Pförtner abgeben könne. Erstaunlicherweise bat sie mich zu sich hoch.

Ich erinnere mich genau an Cassies Anblick. Sie hatte sich in der Sofaecke zusammengekauert, das Haar war zu einem unordentlichen, schiefen Dutt hochgesteckt, wie sie ihn nicht im Traum auf Instagram zeigen würde. Sie trug eine Pyjama-hose und ein altes Harvard-T-Shirt, und die kleine Ella lag wie ein Burrito auf ihrem Schoß.

»Es war so schwer, Bill«, sagte sie, und ihre Augen füllten sich mit ehrlichen, brennenden Tränen. Die echte Cassie.

Ich dachte daran, wie viel Angst wir beide in der High-school vor Geburten gehabt hatten.

»Billie und ich werden uns *hundertprozentig* Leihmütter nehmen«, hatte Cassie ihrer Mutter gegenüber erklärt, meist nachdem wir *Nine Months* gesehen hatten, einen Film, der in den frühen Achtzigern ständig im Fernsehen gelaufen war. Ich nickte empathisch.

»Seid doch nicht so dramatisch, Mädels«, sagte Mrs Barnwell und zog amüsiert eine Augenbraue hoch. »Es ist nicht so schlimm, wie Hollywood es darstellt.«

An jenem Nachmittag im Mai setzte ich mich neben Cassie aufs Sofa. Ich blickte auf Ella hinab, deren glatter Kopf so groß war wie eine Cantaloupe-Melone. »Ich kann nicht glauben, dass du sie geboren hast.«

»Ich weiß.«

»War es so verrückt, wie es in *Nine Months* ausgesehen hat?«

Cassie runzelte die Stirn. Ich schien in ihrer Gegenwart nicht mehr die richtigen Worte zu finden.

Das war das letzte Mal, dass wir uns gesehen haben. Vor drei ganzen Monaten. Ich seufze und denke daran, wie viel sich verändert hat. Nicht erst in den drei Monaten, sondern in den letzten paar Jahren.

Ich starre auf mein Telefon. Ich vermisse sie. Ich möchte ihr so gerne eine Nachricht schicken.

Ich denke daran, was Jane sagen würde, was Jane gesagt hat, als ich ihr gegenüber offen war. *Hör auf, dich mit ihr abzugeben, Billie. Warum reißt du dir für dieses Mädchen ein Bein aus, wo sie dich eindeutig nicht in ihrem Leben haben will und dich nicht braucht?*

Aber sie braucht mich doch, sage ich mir. Sie braucht mich. Das hat sie immer getan. Genau, wie ich sie brauche.

Ich beginne zu tippen. Die Chance, dass sie antwortet, liegt bei eins zu vier. Warum sollte ich es nicht noch einmal versuchen?

2 Cassie

25. August 2023

49 Tage zuvor

Grant steckt mir seinen Finger in den Mund. Das soll mich antörnen, tut es aber nicht. Nur knochiges Fleisch, die glatte Härte seines Nagels. Schlimmer noch, es lässt mich an Ella denken, wie sie ihre Finger an der Innenseite meiner Lippen ruhen lässt, wenn ich sie stille. Seit ich ein Baby habe, fühlt sich so vieles, was früher eine sexuelle Aufladung hatte, nur noch wie eine biologische Funktion an. Ich schiebe Grant weg.

»Ehrlich gesagt, Babe, ich bin müde.«

Er seufzt. »Du bist immer müde.«

»Es ist noch nicht mal sieben. Ich brauche einen Kaffee.«

»Es ist fast vier Monate her, Cass. Ich werde noch verrückt.«

Ich unterdrücke ein Stöhnen, schließe die Augen und lasse mich in die Kissen zurücksinken. Meine Gynäkologin hat uns sechs Wochen nach Ellas Geburt die Freigabe für Sex erteilt, aber da war ich noch nicht bereit. Seitdem habe ich mich noch nie »bereit« gefühlt, aber trotzdem. Ich kann Grant nicht ewig warten lassen.

»Okay«, stimme ich zu.

Seine Augenbrauen schießen vor Überraschung in die Höhe. »Echt? Bist du dir sicher?«

»Ich sagte okay.« Ich greife nach ihm und ziehe ihn auf mich. Wenn er es so sehr will, kann er auch die Arbeit machen.

Grant will. Unbedingt. Er reißt mir das Nachthemd praktisch über den Kopf – das Leinenhemdchen von Celestine, das ich gestern Abend auf Instagram gezeigt habe –, und seine Boxershorts hängen bereits auf Knöchelhöhe. Ich bin noch gar nicht warm – befinde mich noch im Halbschlaf –, aber er drückt meine Schenkel mit den Knien auseinander, und dann spüre ich, wie mich ganz plötzlich ein Schmerzschock auseinanderreißt und mich direkt in den Kreißsaal zurückversetzt, zurück zu der schmerzhaften Erinnerung an all die Fäden, die mich nach Ellas Geburt wochenlang zusammenhielten. Ich musste fast einen Monat lang auf einem verdammten Fahrradschlauch sitzen.

»Gott, Grant!«

Er hört auf, in mich zu stoßen. Ich bin seine Frau, er kennt meine Lustschreie, und das war keiner.

»Scheiße. Cassie. Ist alles okay?« Seine Augen sind vor Sorge geweitet, sein dunkler Pony fällt ihm in die Stirn.

Ich spüre, wie mir die Tränen in die Augen schießen. Ich blinzle sie zurück. »Verdammt.«

»Was ist, Baby? Tut es weh?«

Ich nicke. »Ja. Ich will nur ...« Jetzt weine ich wirklich. Die verdammten Hormone. »Ich will, dass alles wieder normal ist, aber das ist es nicht.«

»Babe. Das wird wieder.« In Grants Stimme schwingt Besorgnis und Mitgefühl mit, aber auch etwas anderes. Frustration.

Ich betupfe mir mit den Fingerkuppen die Augenwinkel. Ich mustere Grant, die scharfe Kontur seines Kieferknochens, die schwache Furche auf seiner Stirn. Er sieht gut aus, aber nicht sehr gut. Sein Gesicht hat gewisse Makel, wie beispielsweise

sein Kinn. Die etwas fleischige Nase. Mit der Zeit stechen sie mir mehr und mehr ins Auge. Trotzdem, er ist Grant Adler. Er hätte jede Frau haben können, und er hat mich ausgesucht.

»Aber unser Sexleben ...« Ich schniefe und blinzte zu ihm auf. »Du hast deine Bedürfnisse. Was, wenn du ... Ich meine, ist das der Grund, warum Männer fremdgehen?« Ich habe nicht unbedingt die Absicht, manipulativ zu sein, doch manchmal kann ich nicht anders. Manchmal fühlt es sich an wie meine Pflicht als Frau, das andere Geschlecht zu beeinflussen, nur ein bisschen.

»Cassie.« Grants Züge verziehen sich. Er streicht mir ein paar Haarsträhnen aus dem Gesicht und sieht mir tief in die Augen. »Ich würde dich *nie* betrügen. Wie kommst du überhaupt auf diesen Gedanken?«

Sagte ich doch.

Grant küsst mich, dann verschwindet er ins Bad, und bald kann ich die Dusche laufen hören. Er holt sich da drin ganz sicher einen runter, wer könnte es ihm verdenken? Ich bin bei Ellas Geburt übel gerissen. Es wird noch mindestens einen Monat dauern, bis für diesen Mann im Bett wieder etwas läuft, insbesondere dann, wenn er weiterhin das Vorspiel überspringt.

Ein Stück den Flur hinunter wird Ella unruhig. Bei ihren süßen kleinen Geräuschen breitet sich beginnend in meinem Bauch ein zartes, berauschendes Gefühl bis hinauf in meinen Brustkorb aus. Ich bin vielleicht immer müde, wegen meiner Narben werde ich vielleicht nie wieder Sex mit meinem Mann haben, aber für Ella lohnt sich das. Trillionen Mal.

Ich hole sie aus ihrem Bettchen, drücke ihren warmen, anschmiegsamen Körper an mich und vergrabe meine Nase in der weichen Speckfalte an ihrem Hals. Ich gehe mit ihr zurück ins Schlafzimmer und steige ins Bett. Ich schiebe das Oberteil meines Nachthemds hinunter und spüre, wie sie in-

stinktiv andockt, wie uns beide ein Rhythmus verbindet, der ursprünglicher und intimer ist als alles, was ich je erlebt habe. So möchte ich meinen Morgen beginnen.

Während Ella trinkt, schaue ich auf mein Handy. Wie üblich habe ich Dutzende von Instagram-Nachrichten von Followern, die mir Komplimente für mein Nachthemd machen und um meinen Tatcha-Rabattcode betteln. In meinem Mütter-Chat geht es hoch her: Allegra hat einen verstopften Milchgang, und alle steuern augenblicklich ihre bevorzugten Hausmittelchen bei. Ein kochend heißer Waschlappen, Kokosnussöl, dünn geschnittene Bio-Kartoffeln, die auf die betroffene Brust gelegt werden müssen.

Ich habe eine Nachricht von Mara, die versucht, für unsere Eltern ein Essen zu ihrem Hochzeitstag im September zu organisieren. Und schließlich ist da noch eine Nachricht von Billie.

Hey, Fremde, ich vermisse dich.
Wollen wir mal was zusammen
machen? Mittagessen,
Abendessen, Kaffee ... Ich
weiß, dein Leben spielt im
Moment verrückt, also machen
wir, was am einfachsten ist. x

Schuldgefühle überkommen mich, als ich Ella an die andere Brust lege. Aber es sind nicht nur Schuldgefühle. Mit Billie ist es deutlich komplizierter. Es ist Beklemmung. Ein leichter Widerwille. Eine unbehagliche, in die Jahre gekommene Art von Liebe und noch etwas anderes, das an mir zerrt. Billie versteht mein Leben einfach nicht. Im Laufe der Jahre ist die Kluft zwischen uns immer größer geworden. Jetzt existieren wir auf voneinander getrennten Inseln.

Ich scrolle durch die älteren Chatnachrichten von Billie und mir und stelle fest, dass ich auf ihre letzten Kontaktversuche nie geantwortet habe. Ich weiß nicht mehr, ob ich sie bewusst ignoriert habe, aber es ist möglich. Ich war nicht gerade erpicht darauf, mit Billie zu sprechen.

Mein Vorwand lautet, dass ich überfordert bin. Ich habe ein Baby und dazu noch einen chaotischen Job als Unternehmerin. Sie darf es nicht persönlich nehmen.

Grant kommt frisch rasiert aus dem Bad, ein dickes weißes Handtuch um die Hüften geschlungen. Er fährt sich mit den Fingern durch das feuchte Haar.

»War es nett unter der Dusche?« Ich ziehe eine Augenbraue hoch. Ich kann nicht anders.

Grant lächelt spröde. Wenn er sich die Stoppeln frisch abrasiert hat, sieht er am besten aus. Er tritt ans Bett und streicht mir über das Haar, dann beugt er sich hinunter und küsst Ellas winzige Wange.

»Meine schönen Mädchen.«

»Eine Frage.«

»Ja?« Er kramt in seiner Kommode nach Boxershorts. Ich beobachte, wie das Handtuch von seiner Hüfte gleitet und als Häuflein auf dem Boden landet, wo es den ganzen Tag über liegen bleiben wird, wenn *ich* es nicht aufhebe. Ich öffne den Mund und klappe ihn wieder zu. Ich widerstehe dem Drang, an ihm herumzunörgeln, bevor wir beide unseren Kaffee getrunken haben.

»Also, Billie hat mir eine Nachricht geschickt.«

»Billie? Die hast du schon lange nicht mehr getroffen.«

»Ich weiß.« Ich stöhne auf. »Deswegen denke ich, ich sollte einfach heute Abend etwas mit ihr trinken gehen. Es hinter mich bringen.«

Grant gluckst. »Du weißt, dass sie nicht gerade einer meiner Lieblingsmenschen ist, aber so schlimm ist sie auch wie-

der nicht. Wenn du wissen willst, ob ich nachher auf Ella aufpassen kann, lautet die Antwort ja. Ich komme nach Hause, bevor Lourdes geht.«

»Nur eine Stunde oder so.« Ich knibbele an dem blassrosa Lack auf meinem Daumnagel. Ohne nachzudenken, ziehe ich einen ganzen Streifen davon ab. Es ist eine schlechte Angewohnheit. Die Maniküre ist ruiniert.

Grant schlüpft in blaue Boxershorts mit kleinen Segelbooten darauf. »Klar. Bleib ruhig länger weg, wenn du willst. Gibt es einen Anlass?«

Ich schüttele den Kopf. »Nur den, dass ich sie nicht mehr gesehen habe, seit Ella etwa eine Woche alt war, und sie nicht ewig ignorieren kann.«

»Also, man sollte seine beste Freundin überhaupt nicht ignorieren.«

»Billie ist nicht meine beste Freundin.« Ich winkle die Beine an und lege Ella auf meine Oberschenkel. Sie lächelt, ganz Zahnfleisch, und Milch rinnt ihr Kinn hinunter.

»Als wir uns kennengelernt haben, war sie es jedenfalls. Und das ist erst drei Jahre her.«

Ich sehe Grant dabei zu, wie er sein Anzughemd zuknöpft, und kann nicht glauben, dass es erst drei Jahre her ist. Ein Jahr, in dem wir zusammen waren, bevor er mir den Antrag gemacht hat, ein Jahr, in dem wir unsere Hochzeit geplant haben, ein Jahr, in dem wir schwanger waren und ein Baby bekommen haben. Im Rückblick waren wir mit allem sehr schnell. Aber ich war fast zweiunddreißig, als wir uns begegnet sind. Ich wusste, was ich wollte. Ich hatte keine Zeit zu verlieren.

Grant stellt sich vor mich und liest meine Gedanken. »Fühlt sich länger an, oder?«

»Ich kann einfach nicht glauben, dass ich bald fünfunddreißig bin.« Ich verziehe das Gesicht.

»Fünfunddreißig ist jung, Cassie.« Er zwinkert mir in dem bodentiefen Spiegel zu, vor dem er sich die Krawatte knotet. »Außerdem siehst du heißer aus als je zuvor.« Er schnappt sich sein Jackett von der Sessellehne. »Ich setze Kaffee auf, bevor ich gehe.«

»Danke.«

Grant bemerkt die Angst in meinem Gesicht. »Mach dir keinen Stress wegen Billie. Ich weiß, dass ihr euch auseinandergeliebt habt, aber sie ist harmlos.«

Ich kaue auf meiner Unterlippe und tippe eine Antwort, bevor ich meine Meinung ändern kann.

Tut mir leid, dass ich
untergetaucht bin! Ich vermisse
dich auch. Wir sind dieses
Wochenende hier, fahren nicht
in die Hamptons, dort sind
gerade die Maler. Hast du heute
Abend Zeit für ein Glas Wein?
18:30?

Ihre Antwort kommt dreißig Sekunden später. JA!

Als Grant zum Büro aufgebrochen ist, setze ich Ella in ihre Wippe auf den Küchenboden und schenke mir eine Tasse Kaffee ein. Sobald der erste Schluck in meine Blutbahn gelangt, fühle ich mich besser. Die Müdigkeit verschwindet und wird durch das Gefühl einer Zündung ersetzt, durch einen Funken. Eines der Dinge, die ich an Grant schätze, ist, dass er meine Begeisterung für guten Kaffee teilt – mein *Verlangen* danach. Nicht nach diesen miesen, vorgemahlten Bleistiftspänen, die man im Supermarkt bekommt. Das echte Zeug. Ganze Bohnen, selbst gemahlen, in der Stempelkanne gepresst. Er bereitet ihn uns jeden Morgen zu – das gehört zu unserem

Tagesablauf. Aus irgendeinem Grund ist er nie genauso gut, wenn ich ihn mir selbst koche.

Ich mache ein Selfie für meine Follower und halte mir dabei den dampfenden Becher vors Gesicht. Dazu schreibe ich: *Mein Mann macht den besten Kaffee der Welt. Und ohne Koffein bin ich nichts.*

Ich habe mehrere neue DMs von Leuten, die nach dem Tatcha-Rabattcode fragen. Ich schaukele mit einem Fuß Ellas Wippe, während ich durch meine E-Mails scrolle und die Nachricht des Tatcha-Vertreters ausgrabe. Als ich den Code gefunden habe, gehe ich zurück auf Instagram. Ich mustere mich im Bild der Kamera. Ich habe mir noch nicht das Gesicht gewaschen, aber ich sehe nicht schlecht aus. Meine Haut ist taufrisch vom Schlaf und sonnengebräunt, weil ich den größten Teil des Sommers draußen in East Hampton verbracht habe. Zarte Linien ziehen sich über meine Stirn und um die Augenwinkel, aber das ist nichts, was ein Filter nicht beheben könnte. Ich drücke auf den weißen Kreis am unteren Rand des Bildschirms, um eine Story aufzunehmen.

»Guten Morgen, Leute, ich trinke hier gerade Kaffee mit meiner kleinen besten Freundin«, ich drehe kurz die Kamera und zeige Ella, die in ihrer Wippe zufrieden an ihrem Schnuller nuckelt. »Wie auch immer, entschuldigt bitte die Verzögerung, aber hier ist der Code, mit dem ihr bei Tatcha zwanzig Prozent Rabatt auf alles bekommt, er lautet CASSIE20, alles in Großbuchstaben. Die Feuchtigkeitscreme, die ich gestern Abend ausprobiert habe, heißt Water Cream; sie ist *superleicht*, wenn es euch also so geht wie mir und ihr bei warmem Wetter fettige Haut bekommt, ist diese Creme genau das Richtige für euch.«

Ich lade den Beitrag hoch und trinke noch einen Schluck Kaffee. Die Leute gehen oft davon aus, dass die ständige Aufmerksamkeit, die diese App von mir verlangt, anstrengend ist.

Fast fünfzigtausend Follower, die hungrig nach meinen Inhalten an meinen Lippen hängen. Grant macht sich über mich lustig, vor allem wegen meiner ausgefertigten Bildschirmzeit. Meine Mom ruft an und fragt verwirrt, warum ich Einzelheiten von Ellas Geburtsgeschichte in den sozialen Medien teile. Inwieweit nutzt das den Umsätzen von Cassidy Adler, will sie wissen. In den letzten Monaten ist mir aufgefallen, dass mir eine Handvoll ehemaliger Freunde aus der Highschool und dem College nicht mehr folgen. Ich weiß, was sie denken: *Die ist bloß noch so ein dummes, oberflächliches Mädchen auf Instagram, das sich einbildet, dass sich jeder für seinen Alltag interessiert.*

Aber die Sache ist die: Die Leute interessieren sich *wirklich* für meinen Alltag. Vielen Leuten ist das nicht egal. Und deshalb ignoriere ich Grants Sticheleien darüber, wie oft ich vor dem Handy hänge. Ich ignoriere die Tatsache, dass die Generation meiner Mom nicht begreifen kann, dass ich nicht nur die Sachen im Laden verkaufe, sondern auch mich selbst. Ich verbanne die Hater aus der Highschool aus meinem Kopf. Denn je mehr ich poste, desto mehr Follower bekomme ich. Und wenn ich ehrlich bin, löst der Anblick meiner Tag für Tag steigenden Followerzahl einen Rausch aus, eine Dosis Dopamin, die ich nicht mehr missen möchte. Die Tatsache, dass sich all diese Menschen wirklich für mein Leben interessieren, ist nicht anstrengend, sondern belebend. Und der eigentliche Gewinn ist, dass ich Cassidy Adler umso mehr Bekanntheit verschaffe, je mehr Follower ich habe. Für den Laden ist es gut – nein, es ist fantastisch. Bald werden es *Läden* sein, Plural. Was mich an etwas erinnert. Ich drücke erneut auf den Aufnahme-Button.

»Noch etwas ganz anderes, hier kommt ein kurzes Update zu Cassidy Adler East Hampton, denn einige von euch haben mich danach gefragt. Also, wir haben einen fantastischen Raum in der Stadt gefunden – der, um völlig transparent zu

sein, früher ein FedEx-Lager war – und sind gerade dabei, kräftig zu renovieren. Ich *hoffe*, dass wir damit diesen Herbst fertig sein werden, aber ihr wisst ja, wie es ist. Es wird allerdings ganz großartig werden. Ich versuche, geduldig zu sein, aber ich kann es wirklich kaum erwarten, es euch allen zu zeigen. Wenn alles nach Plan läuft, können wir hoffentlich nächstes Frühjahr eröffnen. Ich verspreche, euch auf dem Laufenden zu halten, und in der Zwischenzeit könnt ihr uns in SoHo einen Besuch abstatten, wir haben nämlich tonnenweise süße Sachen für den Herbst im Angebot. Okay, mein Magen knurrt, Mama braucht jetzt ihren Morgensmoothie, aber ich schaue hier später wieder vorbei und zeige euch ein paar meiner neuen Lieblingsstücke für den Herbst. Bis dahin!«

Ich lächle und wackle mit den Fingern vor der Kamera. Dann schaue ich mir die Story noch einmal an, bevor ich sie hochlade. Sie gehört nicht zu meinen besten, ich bin abgeschweift. Aber mein Magen frisst sich gerade selbst auf – das Stillen hat meinen Metabolismus auf Hochtouren gebracht –, und ich habe nicht die Geduld, das alles noch einmal neu zu filmen.

Weniger als eine Minute, nachdem ich es gepostet habe, flattern die DMs ins Haus, Nachrichten von Fremden, die mich erfüllen, mich nähren.

*WIE KANNST DU NUR SO
SCHÖN SEIN?*

*Ich bin buchstäblich besessen
von Cassidy Adler SoHo und
freue mich schon riesig auf das
Geschäft in den Hamptons.
Meine Familie hat ein Haus in
Quogue!*

*Das Nachthemd von Celestine
steht dir sooo gut, du hast mich
überzeugt, werde es mir gleich
kaufen*

Und dann ein bekannter Name in meinem Posteingang. Sie.

billie_west: Ich kann es kaum
erwarten, dich heute Abend zu
sehen!

Ich zucke zusammen, und mir wird ganz beklommen zumute, ohne dass ich den Grund genau benennen könnte. Früher war es nicht so. Aber in letzter Zeit kommt es mir unmöglich vor, in Billies Nähe zu sein, ohne in die Vergangenheit zurückgesogen zu werden, ohne die Schwere all dessen zu spüren, was in diesem vergangenen Leben geschehen ist.

Und ich kann nie wieder zurück. Nicht mehr jetzt, wo ich schon so weit gekommen bin.

3 Billie

Sommer 2000

Die Sonne brennt vom Himmel. Das städtische Schwimmbad ist die einzige Abkühlung, auch wenn es dermaßen gechlort ist, dass meine Haut vor Trockenheit anfängt rissig zu werden.

Meine Freundin Ashton sagt, man müsse so viel Chlor ins Becken kippen, weil die kleinen Kinder hineinpinkeln. Auf der flachen Seite dümpelt sogar hin und wieder ein an einen Ast im Fluss gemahnendes Häufchen auf der leuchtend türkisen Wasseroberfläche, bis einer der Bademeister kommt und es mit einem Netz herausfischt. Dieses Schwimmbad ist ein Drecksloch, aber für Anwohner ist es billig. Das eine halbe Stunde südlich gelegene Schwimmbad im Country Club ist viel schöner, aber ich habe Mom sagen hören, dass es Tausende von Dollar kostet, dort Mitglied zu werden, und mit so viel Geld können wir nicht um uns werfen.

Ashton reicht mir das Bräunungsöl von Hawaiian Tropic. Ich reibe mir den Bauch damit ein, und im Nabel bildet sich eine ölige Pfütze. Mom schimpft mit mir, weil ich Bräunungsöl ohne Sonnenschutz benutze, und warnt mich davor, dass ich in ihrem Alter aussehen werde wie eine faltige Lederhandtasche. Aber mit zwölf liegt das weit genug in der Zukunft, um irrelevant zu sein, und außerdem geht es nur darum, so braun wie möglich zu werden.

Ashton verkündet, sie gehe jetzt zum Kiosk und hole sich etwas zum Mittagessen. Ich lehne mich auf der Liege zurück und schließe die Augen, atme den Bananen-Kokosnuss-Duft des Öls ein und genieße die Sonnenwärme auf meiner Haut. Ich drehe den Kopf, und als ich die Augen aufschlage, sitzt dort ein Mädchen, das nicht Ashton ist. Sie trägt einen magentaronen Bikini, ihre dunkelbraunen Haare sind zu zwei langen Zöpfen geflochten, die ihr über die Schultern fallen und auf Höhe der Körpermitte enden. Als ich sie dabei ertappe, wie sie mich anschaut, wendet sie hastig den Blick ab und lässt ihn auf die Zeitschrift auf ihrem Schoß sinken.

Ich hebe die Flasche Hawaiian Tropic aus dem trockenen Gras unter meiner Liege auf und halte sie ihr hin. »Willst du auch?«

Sie dreht sich zu mir um, ihr breiter Mund verzieht sich zu einem Lächeln. »Danke.«

Sie ist auffallend hübsch, aber auf eine Art und Weise, dass es einem erst mit einer Minute Verzögerung bewusst wird. Sie hat eine elegante Nase, lang und an der Spitze nach oben gebogen, und ihre Wangenknochen sind scharf gezeichnet und treten wie Höcker unter ihren weit auseinanderstehenden Augen hervor. Ihre olivfarbene Haut ist glatt und lässt keine Poren erkennen.

Ich sehe zu, wie sie das Bräunungsöl in ihre langen Beine einmassiert und beneide sie um ihre spindeldürre Figur. Mein eigener Körper ist kürzlich von neuen Fettpolstern gekapert worden: kurvigen Hüften und Brüsten, die aus meinen Sport-BHs von Gap herausquellen.

»Ich habe genau dieses Zeug in der Drogerie gekauft, aber meine Mom ist ausgeflippt und meinte, davon würde ich Hautkrebs bekommen.« Das Mädchen reicht mir die Flasche Hawaiian Tropic zurück. »Sie hat es direkt in den Müll geworfen. Sie ist so eine blöde Kuh.«

»Meine Mom sagt das auch.«

»Aber sie nimmt es dir nicht weg, als ob du ein Baby wärst.«
Das Mädchen zieht ihre Nase kraus. Mir fällt auf, dass sich ihr Haar oberhalb der Zöpfe lockt, überall da, wo lose Strähnen sind. »Ich bin übrigens Cassie. Wir sind erst letzte Woche hergezogen.«

»Ich bin Billie.«

»Billy? Ist das nicht ein Name für Jungs?«

Ich verspüre einen Anflug von Unsicherheit. »Es wird am Ende mit i-e geschrieben.«

»Wie in dem Michael-Jackson-Song?« Cassie grinst. »»Billie Jean?««

»Igitt. Der widerliche Freund meiner Mom nennt mich so.«

Sie zieht eine Augenbraue hoch. »Zur Kenntnis genommen.«

Ich lächle. »Ich mag deinen Bikini.«

»Ja? Der gehört meiner Schwester Mara. Aber ich hasse sie und würde ihn dir auf alle Fälle leihen.«

»Warum hasst du sie?«

»Keine Ahnung. Vor allem, weil sie sich für etwas Besseres hält und auf mich herabschaut, obwohl sie nur anderthalb Jahre älter ist.«

Ashton kommt vom Kiosk zurück und balanciert einen Teller mit panierten Hähnchenstreifen und eine Dose Mott's Apfelsaft.

»Hey.« Sie blickt von Cassie zu mir und dann wieder zu Cassie. »Äh, das war mein Platz. Meine Tasche steht genau da.«

Cassie bedenkt sie mit einem schiefen Lächeln, schwingt dann ihre langen Beine über die Kante der Liege und steht auf. »Er gehört ganz dir.«

Ashton beugt sich vor und schwenkt ein labberiges Pomesstäbchen vor meiner Nase. »Willst du eins, Billie?« Sie

zieht es wieder zurück und stopft es sich selbst in den Mund. »War nur Spaß«, sagt sie mit vollem Mund. »Frittiertes Essen ist das Letzte, was du brauchst.«

Ich spüre, wie mein Gesicht heiß wird, rot wie eine Tomate. Ich beiße mir von innen auf die Lippe, um meine Scham zu bezähmen.

Ashton verdreht die Augen. »Ach, komm. Du hast mir doch gerade gesagt, dass dir deine Jeans nicht mehr passen.«

Cassie schlüpft in eine kurze Hose mit Kordelzug und streift sich ein weißes Tanktop über den Kopf. Sie sieht mich an. »Ich bin fertig und gehe jetzt in die Stadt, willst du noch mitkommen?«

Ich starre sie an. Etwas Warmes blüht unvermittelt in meiner Brust auf und verdrängt die Demütigung und die Wut. »Okay. Ja.« Cassies strahlend blaue Augen heften sich an meine, und es ist, als hätten wir ein gemeinsames Geheimnis. Ich drehe mich zu Ashton um, ohne sie wirklich anzusehen. »Ich habe Cassie angeboten, ihr die Stadt zu zeigen. Sie ist neu hier. Bis später.«

»Jetzt sofort? Aber ich – äh, okay. Meinetwegen.« Ashton zuckt mit den Schultern, sieht aber gekränkt aus.

Als wir aus dem Schwimmbador treten, hakt sich Cassie bei mir unter, als hätten wir das schon tausendmal getan.

»Dieses Mädchen ist widerlich«, sagt sie. »Wer trinkt bitte Apfelsaft aus der Dose?«